

Autor:	Julius Künzli
Quelle:	Schriftauslegungen (22. Heft) Psalm 34–50 Zu Psalm 34: Sechs Predigten über Römer 12,9–13 3. Predigt über Römer 12,18-21
Datum:	Im Mai und Juli 1891

Gesang

Psalm 56,4.5

Das Leiden hast Du über mich verhängt,
 Zählst meine Flucht, so oft man mich verdrängt,
 O, sammle Du die Tränen, die ich wein',
 In Deinen Schlauch! Es fehlet
 Einst keine, Du hast alle wohl gezählet;
 Bald weicht mein Feind, wenn ich um Hilfe flehe.
 Ich weiß, daß Gott mir noch zur Seite stehe,
 Und kann so ruhig sein.

Ich rühme der Verheißung Gottes mich;
 Jehovas Wort ist es, des rühm' ich mich!
 Das läßt mich als im Schoße Gottes ruhn.
 Untrüglich werd' ich sehen,
 Was Gott je sprach, einst in Erfüllung gehen
 D'rum, wenn ich gleich die Wut der Feinde schaue,
 So fürcht' ich nichts, da ich auf Gott vertraue;
 Was kann der Mensch mir tun?

Römer 12,18-21

„Ist es möglich, so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Frieden. Rächet euch selber nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn; denn es stehet geschrieben: Die Rache ist Mein, Ich will vergelten, spricht der Herr. So nun deinen Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln. Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem“.

Meine Geliebten! Wir sind nach Gottes Willen mitten in diese Welt hineingesetzt, die im Argen liegt, die von Gottes Wort und Wahrheit nichts wissen will, da Gottes Gesetz und Gebot nichts gilt, und dennoch sollen wir eben in dieser Welt an Gottes Wort und Gebot festhalten, denn darin allein liegt unsere Bewahrung, unser Heil, unsere Errettung, ja auch unser äußerliches Glück und Wohlergehen. Wo wir nun festhalten und machen mit der Welt nicht mit, laufen nicht mit ihr in dasselbe wüste, unordentliche Wesen (1. Petr. 4,4), so wird es nicht ausbleiben, daß die Welt lästert, und daß es mancherlei Anfeindung gibt. Es hat einmal der Herr gesagt: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen“, – und diese Feindschaft bleibt und soll nach Gottes Willen bleiben, die Feindschaft wider die Sünde, wider die Macht des Teufels, und wiederum die Feindschaft von seiten der Selbstgerechten wider Gottes Wort und Wahrheit, wider das Evangelium Jesu Christi und Seine Bekenner. Und demnach sollen sie mitten unter

einem verkehrten und feindseligen Geschlecht wohnen und wandeln als Kinder des Friedens, weswegen der Apostel hier sagt V. 18: „So viel an euch ist, habt mit allen Menschen Frieden“. In der Bergpredigt spricht der Herr: „Selig sind die Friedfertigen“, eigentlich: „die Friedensstifter“, die immer wieder den gestörten Frieden herzustellen wissen, – „denn sie werden Gottes Kinder heißen“; sie machen es wie ihr Vater, Gott Selber, es gemacht hat. Gegenüber all der Feindschaft von seiten des Fleisches hat Er Frieden gemacht, indem Er die Welt mit Sich Selbst versöhnte und ihnen ihre Sünde nicht zurechnete und aufrichtete das Wort von der Versöhnung (2. Kor. 5) und all die feindseligen Herzen ermahnen läßt: „Lasset euch versöhnen mit Gott!“ *Darum auch die Ermahnung im 34. Psalm: „Laß vom Bösen und tue Gutes, suche Frieden und jage ihm nach“*; jage ihm nach, denn um unserer Verkehrtheit und Selbstgerechtigkeit willen, um unseres trotzigem Herzens und vermeintlichen Ehrgefühls willen, wobei man sich selbst nicht verleugnen kann, nicht verleugnen will, flieht der Frieden so leicht zwischen den Brüdern. Daher die Ermahnung: „Jage ihm nach! Biete alles auf, ihn zu erreichen, ihn festzuhalten“. – Es sagt der Herr Jesus auch einmal zu Seinen Jüngern: „Habt Salz bei euch und habt Frieden unter einander“ Mk. 9,50. Der Herr will mit den Worten: „Habt Salz bei euch“ sagen: „Es sei euch ein rechter Ernst mit dem, was ihr von Gottes Wort und Wahrheit bekennet; es sei nicht bloßes Geschwätz, nicht leere Redensart, sondern das Herz sei darunter zerbrochen, es werde Ernst gemacht mit dem Wort: „Ärgert dich deine Hand, so haue sie ab, und ärgert dich dein Auge, so reiße es aus und wirf es von dir! Und wo du so ernst machst bei dir selbst, dann wirst du darunter so gedemütigt sein, daß du nicht mehr mit den Nächsten darüber streiten kannst, wer der Größere sei; da hat es ein Ende mit der Rechthaberei, mit Streiten und Zanken. Darum das Wort: „Habt Frieden unter einander“. So hatte auch Joseph einst zu seinen Brüdern gesagt: „Zanket nicht mit einander auf dem Wege“, denn er kannte das menschliche Herz gar wohl und wußte: nun würden sie es einander vorhalten: „*Du warest Schuld, du hast den Rat gegeben, Joseph zu verkaufen, – ich habe es nicht gewollt, aber du hast am meisten dazu getrieben!*“ – und so würden sie durch solches Zanken des reichen Segens wieder verlustig gehen, der ihnen darin zuteil geworden war, daß sie seine große Liebe und Güte erfahren hatten. Wie wir denn in der Tat durch Zank und Streit und Unfrieden, der hervorgeht aus unserm Hochmut und unserer Rechthaberei, stets wieder verlieren, was uns Gott in Seiner Gnade gibt. Hast du teil an der Gnade Gottes, hast du teil an dem Frieden mit Gott, indem du gerecht worden bist durch den Glauben, – hast du es erfahren, daß Gott dich zuerst aufgesucht, daß Er dir nachgegangen ist auf deinen Irrwegen, da du Ihm zürntest und grolltest, und zu dir gekommen ist mit dem Wort der Versöhnung, so ist der Geist auch da, der dich lehrt den untersten Weg gehen, der dich lehrt einen Weg suchen und finden, um Frieden zu erhalten, Frieden zu bewahren. Als sich Streit erhob zwischen den Hirten Abrahams und den Hirten Lots, weil Gott die beiderseitigen Herden in Seiner Güte so gemehrt hatte, daß sie nicht mehr Raum hatten nebeneinander, war Abraham nicht auf seine eigene Ehre und seinen eigenen Vorteil bedacht, sondern es ging ihm um den Frieden, daß nicht Zank sei unter den Brüdern, und so sprach er zu Lot nicht etwa: „Ich bin der Ältere, ich bin der Träger der Verheißung, du bist nur so nebenbei“; sondern er gibt ihm die Ehre und sagt: „Willst du zur Rechten, so will ich zur Linken; willst du zur Linken, so will ich zur Rechten“, ich will also nehmen, was übrig bleibt. So wurde der Friede erhalten. Das geht nie durch Selbstbehauptung, sondern stets durch Selbstverleugnung hindurch. Und so handelten die Erzväter, nicht allein den Brüdern, sondern, wie der Apostel hier sagt: „*allen Menschen*“ gegenüber, auch den widerwärtig und feindselig gesinnten. Als Isaak im Lande der Philister weilte, beneideten ihn diese, weil der Herr ihn auch dem Äußeren nach segnete, und bestritten ihm das Recht auf die Brunnen, die Quellen, welche seine Knechte fanden. Da hat Isaak nicht auf seinem Recht bestanden, hat nicht gezankt und gestritten, sondern ging dem Streit aus dem Wege und vertraute auf den Herrn, und nicht vergeblich; sie gruben endlich einen Brunnen, den ihnen die Philis-

ter doch lassen mußten, und durften bekennen: „Nun hat der Herr uns Raum gemacht und uns wachsen lassen im Lande“. 1. Mo. 26,22. So hat es gewiß seinen Segen, Frieden zu halten mit allen Menschen. Es ist ja freilich nicht immer möglich. Man kann mit Leuten zu tun bekommen, mit welchen es beim besten Willen nicht möglich ist, Frieden zu halten. Es muß David im 120. Psalm klagen über die falschen Zungen, und er spricht: „Es wird meiner Seele bange, zu wohnen bei denen, die den Frieden hassen. Ich halte Frieden, aber, wenn ich rede, so fangen sie Krieg an“. Wenn das bei dir so ist, und es kann ja sein, so trifft dich die Schuld nicht, und darum schreibt auch der Apostel: „*so viel an euch ist*“. Aber prüfe dich, ob du vor Gott mit gutem Gewissen das sagen kannst, daß du den Frieden suchest, *andere* aber Krieg anfangen, oder ob dieser Bibelspruch, wie es mit vielen andern geschieht, von dir nicht nur als ein Pflaster gebraucht wird, um ihn auf die Wunde deines bösen Gewissens zu legen. – Aber das ist wahr: es hat dieses „*so viel an euch ist*“ seine Grenzen. Es gibt Eltern, welche ihren Kindern und Hausgenossen gegenüber die Zucht nicht handhaben wollen, sondern lassen ihnen allerlei Ungerechtigkeit zu, allerlei eitles, üppiges, gottloses und weltliches Wesen, und schweigen – wie sie sagen – um des Friedens willen. Solches Frieden-halten ist vor Gott verflucht. Es hat der Herr zu Eli gesagt, der auch Frieden haben wollte in seinem Haus und darum seine Söhne nicht strafte: „Wer Mich ehret, den will Ich wieder ehren; wer aber Mich verachtet, der soll wieder verachtet werden“. 1. Sam. 2,30. Es gibt auch sonst manche, die, um Frieden mit der Welt zu haben, mit der Welt mitmachen, den Herrn verleugnen und Sein Wort und Gebot fahren lassen, ohne des Herrn Wort zu fürchten: „Wer sich Meiner und Meiner Worte schämt unter diesem ehebrecherischen und sündigen Geschlecht, des wird Sich des Menschen Sohn schämen, wenn Er kommt mit Seinen heiligen Engeln“. Wo es sich aber um Gottes Sache, um Gottes Ehre handelt, da darf man nicht davon zurückweichen, wenn auch die Welt mit Krieg und Unfrieden droht; wo es sich aber um deine eigene vermeintliche Ehre, deinen Vorteil handelt, da beschwöre nicht Streit herauf, sondern laß dir die Ermahnung angelegen sein: „*So viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Frieden*“.

Und eben so ernst und wichtig ist die folgende Ermahnung V. 19: „*Rächet euch selber nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn; denn es steht geschrieben: Die Rache ist Mein, Ich will vergelten, spricht der Herr*“. Es handelt sich hier zunächst nicht um allerlei persönliche Streitigkeiten, über das „*Mein und Dein*“ im täglichen Tun und Treiben, wo denn so allerlei Beleidigungen und Übervorteilungen vorkommen, und wobei es denn so leicht aufkommt im Herzen, daß man sich rächen will. Sondern wir haben uns auch hier wieder in die damalige Zeit zu versetzen, in die Umstände und Verhältnisse, in welchen die Gläubigen damals lebten, wie sie um der Gerechtigkeit willen verfolgt und unterdrückt wurden, wie sie in ihrem Durchkommen verkürzt, um Hab und Gut gebracht wurden und die schreiendsten Ungerechtigkeiten erdulden mußten. Und so können weiter so mancherlei Handlungen der Lieblosigkeit, der Unbarmherzigkeit vorkommen, daß man wohl mal fragen möchte: Sieht und hört Gott es denn nicht, und nimmt Er Sich der Seinigen nicht mehr an? Da brennt es denn wohl mal im Herzen, da kommt in verkehrtem Gerechtigkeitsgefühl das Verlangen auf nach Rache, das Verlangen, sich selbst zu helfen und drein zu schlagen. Aber Gottes Wohlgefallen ist nicht dabei und eben so wenig Sein Segen. Petrus meinte für seinen Herrn, der gefangen genommen wurde, mit dem Schwerte dreinschlagen zu müssen, – und was hat er damit ausgerichtet? Die gute Sache des Herrn hat er, so viel an ihm lag, zerstört, und wenn der Herr nicht Selbst das abgehauene Ohr wieder geheilt hätte, so hätte gerade Petrus mit seinem Schwertschlag den Feinden den gewünschten Grund geliefert, um den Herrn verurteilen zu können. Es bleibt dabei: Wer das Schwert ergreift, wird durch das Schwert umkommen, und wer sich selber will rächen, stellt sich dem Gerichte, welches Gott über die Gottlosen bringen, der Rache, womit Gott vergelten will, in

den Weg. Darum die Worte: „*Gebet Raum dem Zorn*“, nämlich dem Zorn Gottes. Ob Er lange schonet, so ist derselbe doch gerichtet auf alle Gottlosigkeit, Ungerechtigkeit, Lieblosigkeit und wird zu Seiner Zeit losbrechen. Komm Ihm da nicht zuvor, tritt Ihm nicht in den Weg, indem du dich selber rächen willst, – sondern mach dem Zorne Gottes, dem Gerichte Gottes Platz, gib ihm Raum. Es steht ja geschrieben 5. Mose 32,35: „Die Rache ist Mein, Ich will vergelten“. „Zu Seiner Zeit“, das ist: „Wann Gottes Zeit da ist, wird ihr Fuß gleiten“, der Fuß derer, die jetzt in Ungerechtigkeit so stolz einhertreten; „denn die Zeit ihres Unglücks“, d. i. des Zorns, des Gerichtes Gottes über sie, „ist nahe, und ihr Künftiges eilt herzu. Denn der Herr wird Sein Volk richten, und über Seine Knechte wird Er Sich erbarmen“. Darum überlaß dies ganz ruhig Ihm und sei stille dem Herrn. Befiehl Ihm deine Sache. „Der Herr merket es und höret es, und es ist vor Ihm ein Denkbüchlein geschrieben für die, so den Herrn fürchten und an Seinen Namen gedenken“ Mal. 3,16. Die Gebete, Seufzer, Tränen der Unterdrückten steigen zu Gott auf, Er zählet sie und sammelt sie in Seinen Schlauch; dann gießt Er zu Seiner Zeit die Schalen Seines Zornes aus über die Unterdrücker. So hat David, durch Gottes Geist regieret, gehandelt Nabal und Saul gegenüber. Da Nabal ihn einen Aufrührer schalt und ihn lästerte, ihn, der sein Leben gewagt für Israel, da entbrannte wohl sein Zorn, und er machte sich auf, Nabal zu züchtigen. Aber Gott fiel ihm in den schon erhobenen Arm, indem Er ihm Abigail entgegen sandte, die ihn warnte, sich selbst zu rächen, und ihm sagte: „Wenn der Herr dich einst zum Herzog über Israel setzt, dann wird es dem Herzen meines Herrn nicht ein Stoß oder Ärgernis sein, daß du nicht Blut vergossen hast ohne Ursach und dir selbst geholfen“. 1. Sam. 25. Da ließ David davon ab, sich selbst rächen zu wollen, trat zurück und gab dem Zorn des Herrn Raum, und wenige Tage nachher war Nabal tot. Und wie David es Saul gegenüber gemacht, ist euch bekannt. Es lag in seiner Macht, sich selbst zu rächen, aber er wollte seine Hand nicht an den Gesalbten des Herrn legen, sondern überließ die Rache dem Herrn, gab dem Zorn des Herrn Raum, – und ihr wißt, wie Saul ein Ende mit Schrecken genommen hat auf dem Gebirge Gilboa. – Also wenn du auch allen Grund, gerechten Grund zum Zürnen hast, wo dir Unrecht, bitteres Unrecht angetan wird, – rächet euch selber nicht, *meine Liebsten*, sagt der Apostel. Er gebraucht diesen Ausdruck: „meine Liebsten“ oder: „Geliebte“ hier absichtlich, weil Er wohl weiß, wie solche Ermahnung uns so schwer eingeht, so gar nicht nach unserm Sinne ist. Darum gerade die Innigkeit des Ausdrucks, womit er den Eingang in die Herzen sucht. Siehe auf den Herrn, wie Er gewandelt hat. Steht doch geschrieben: „Wer da sagt, daß er in Ihm bleibet, der soll auch wandeln, gleich wie Er gewandelt hat“ 1. Joh. 2,6. Und nun sagt ein Apostel: „Christus hat uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen Seinen Fußstapfen, welcher keine Sünde getan hat, ist auch kein Betrug in Seinem Munde erfunden; welcher nicht wieder schalt, da er gescholten wurde, nicht drohete, da er litt; Er stellte es aber Dem heim, der da recht richtet“, 1. Petr. 3. Mach es auch so. Er nimmt Sich noch immer der unterdrückten Witwen, der verlassenen Waisen an, aller derer, die Unrecht leiden und ihre Hoffnung setzen auf den lebendigen Gott. Der Psalmvers ist noch immer wahr:

Dem Armen wird's an Heil nie fehlen,
Weil Er so gnädig ist.
Seht, Er erlöset ihre Seelen
Von Frevel und von List.
Er sucht, die sich nach Hilfe sehnen,
Durch Angst und Not beschwert.
Ihr Blut, ihr Leiden, ihre Tränen
Sind Ihm von hohem Wert.

Wo du nun aber so deine Sache dem Herrn befehlst, dem Gott, des die Rache ist, so soll doch in deinem Herzen nicht Haß und Rachsucht liegen bleiben, sondern für dich öffnet Gott einen andern Weg. Den nennt der Apostel im 20. Vers wo er spricht: „*So nun deinen Feind hungert, so speise ihn, – dürstet ihn, so tränke ihn*“. Beweise ihm also gerade das Gegenteil von dem, was so in unserer Natur liegt. Die Rache befiehl Gott, aber du beweise deinem Feind jeden Dienst der Liebe. Wer weiß, ob du, wenn du jetzt vielleicht mit dem dritten Psalme sprechen möchtest: „Ach Herr, wie sind meiner Feinde so viel!“ dann nach einiger Zeit nicht sagen wirst: „Ich habe keine Feinde“. Der Apostel Paulus hat diese Worte aus den Sprüchen genommen; also hat uns diesen Rat *der* König gegeben, des Name ist Salomo, Friedefürst. Unser Herr Jesus Christus hat es wiederholt, da Er sprach: „Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen“. Macht es, wie einst der Prophet Elisa es dem Könige Israels befahl. Da durch Gott verblendet eine große Schar der Syrer in die Stadt Samaria kam, so daß sie dort gefangen waren, und der König gedachte, sie zu schlagen, sie niederzumachen, sprach Elisa dagegen: „Setze ihnen vielmehr Brot und Wasser vor, daß sie essen und trinken, und laß sie zu ihrem Herrn ziehen“. Und so ward denn für sie, die schon gedacht hatten, sie seien verloren, ein großes Mahl zugerichtet. „Seitdem“, heißt es, „kamen die Kriegsleute der Syrer nicht mehr in das Land Israel“. 2. Kö. 6. Sie waren überwunden durch solche Wohltat. Darum setzt Salomo in den Sprüchen und so auch hier der Apostel Paulus hinzu: „*Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln*“. Es wird nämlich erzählt, daß die Araber in Fälen von heftigem Kopfschmerz, wahrscheinlich rheumatischer Art, ein nasses Tuch auf den Kopf legen und darauf glühende Kohlen, vielleicht auf einer metallenen oder irdenen Platte, und daß sie so den Kopfschmerz heilen. Dem Leidenden ist es also eine große Wohltat. Und so wurde dies im sprichwörtlichem Sinne gebraucht, um damit zu sagen: „Du wirst damit deinem Feinde die größte Wohltat beweisen“; – weswegen auch in den Sprüchen noch dabei steht: „Und der Herr wird es dir vergelten“.

Denn wir haben hienieden einen Kampf; dem können wir nicht entgehen, nicht entweichen. In diesem Kampfe werden wir unterliegen, werden wir überwunden werden, wenn wir mit fleischlichen Waffen kämpfen; wir werden aber überwinden, wenn wir kämpfen mit geistlichen Waffen. Der Feind hat es darauf abgesehen, die Gläubigen aus der guten Festung, die sie in dem Herrn, in Seinem Worte, Seiner Wahrheit haben, herauszutreiben, daß sie nicht bleiben im Glauben, in der Liebe, in der Hoffnung, in der Geduld, daß sie nicht bleiben unter dem Kreuz, nicht bleiben in dem Wort, dem Gebote Gottes, sondern dieses drangeben und so fallen und verloren gehen, oder daß wenigstens Gottes Wort und Wahrheit, die gute Lehre des Heils und der Seligkeit gelästert werde. Daher kommen all diese Anfeindungen, nicht von seiten von Fleisch und Blut, sondern von den Fürsten und Gewaltigen, den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, den bösen Geistern unter dem Himmel (Eph. 6,12).

Daher diese Versuchungen alle, so vielerlei Kränkungen, Beleidigungen, daß du dir selber helfest, dich selber rächst, Haß wider Haß setzest, Feindschaft wider Feindschaft, Scheltwort wider Scheltwort, daß du darauf aus seiest, das letzte Wort zu haben, um als Sieger dastehen zu können, und da bringt der Teufel es bald fertig, dich zu überreden: das sei nun gerade männlich, das zeige Charakter. Da hat der Teufel seine Freude daran, daß, wenn er ein Feuer des Streitens, des Zankes in deinem Hause entzündet, erst nur ein kleines, unbedeutendes Feuer, du dann auch ein Holz darauf legest, und dein Gegner dann wieder eins, und so auch du wieder und so voran, bis die Flamme zum Dache hinausschlägt und das ganze Haus und damit dein Friede und dein Glück und das deines Hauses zerstört sei. Das ist's, was der Teufel haben will. Du meinst dann, du hättest gesiegt, und weißt nicht, daß du überwunden bist, daß der Teufel triumphiert. „*Laß dich nicht das Böse über-*

winden“, indem du Böses mit Bösem vergiltst, indem du selbst meinst, dich rächen zu müssen. In dem Herrn Jesu Christo sind wir doch wahrlich aus diesen Zänkereien, Gehässigkeiten, Rechthabereien hinweggenommen, sind darüber hinweggesetzt, uns von dem Bösem, das uns etwa angetan wird, überwinden zu lassen. Gott hat Seinen Kindern eine andere Waffe geschenkt, womit sie überwinden sollen, überwinden werden, indem sie es machen, wie Er es gemacht hat, indem sie Liebe setzen wider den Haß, indem sie mit Wohltun verstopfen die Unwissenheit der törichten Menschen (1. Petr. 2,15), indem sie Güte und Liebe erweisen und darin nicht müde werden, nicht aufhören. Das Gute ist denn doch mächtiger als das Böse, wie Christus mächtiger ist als der Teufel, und die Liebe wird doch das letzte Wort behalten. Wie viele Feinde sind überwunden worden, eben dadurch, daß ihnen Liebe bewiesen worden ist! wie vielen Lästerern ist schon der Mund gestopft worden, so daß sie nicht mehr lästern konnten, eben indem Segen und Wohltaten ihnen entgegengesetzt worden sind. Wenn du über so mancherlei Feindschaft klagst, so versuche es einmal mit dieser Waffe, wenn du es bisher noch nicht getan. Es wächst solches aber nicht auf dem Acker unseres Herzens. Du bekommst diese Waffe nicht in deine Hand, wirst sie auch nicht führen können, es sei denn, daß du Erfahrung davon gemacht habest und wiederum machest, daß der Herr Seine Liebe an uns bewiesen hat, da wir noch Feinde waren, daß Er uns mit Seiner Liebe zu mächtig geworden ist und uns also überwunden hat. Sein Geist führt denselben Weg, und wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein. Das geht freilich also, daß wir keinen Ruhm davon haben, vielmehr fortwährend uns anklagen müssen, daß uns die wahrhaftige Liebe fehlt! daß wir daher fortwährend die Zuflucht zu nehmen haben zu Seiner Gnade, und so gerade wird die Frucht des Geistes da sein und es wahr bleiben, was der Apostel einmal von sich aussprach: „Ich vermag alles durch Den, der mich mächtig macht: Christus“. Amen.

Gesang

Psalm 72,7

Den Armen wird's an Heil nie fehlen,
Weil Er so gnädig ist.
Seht, Er erlöset ihre Seelen
Von Frevel und von List.
Er sucht, die sich nach Hülfe sehnen,
Durch Angst und Not beschwert;
Ihr Blut, ihr Leiden, ihre Tränen
Sind Ihm von hohem Wert.